

Vorwort

Das Zweite Vatikanische Konzil hat am 7. Dezember 1965 als letztes Dokument mit den Titelworten «Gaudium et Spes» eine Pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute verabschiedet. Leo Kardinal Suenens mag durch seine Konzilsintervention vom 4. Dezember 1962 zum geistigen Vater dieser Konstitution geworden sein. Er trat mit seiner Intervention in einem Augenblick auf, als das Konzil die Konstitution über die heilige Liturgie im Prinzip annahm, obwohl sie erst am 4. Dezember 1963 offiziell verabschiedet wurde. Schon während des Konzils begannen mit dem *Motu proprio* Pauls VI. vom 25. Januar 1964 die Arbeiten für die Durchführung der Konstitution über die heilige Liturgie. Obwohl diese Konstitution von «Gaudium et Spes» nicht profitieren konnte, soll nicht geleugnet werden, daß sie auf die Welt von heute gerichtet ist und daß die Durchführungsarbeiten an ihr in «Gaudium et Spes» Inspiration und Richtlinien gesucht haben. Die Erneuerung der Liturgie ist nämlich eine Folge der gegenwärtigen Entwicklung in Kirche und Welt.

Die vierte Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Uppsala, vom 4. bis 20. Juli 1968 hat sich in der fünften Sektion mit einem Entwurf «Der Gottesdienst in einer säkulären Zeit» befaßt, der von modernen theologischen Strömungen in Deutschland, England, den Niederlanden und in Nordamerika inspiriert war.² Während der Diskussionen wuchs das große Thema aufgrund der «Säkularisierungstheologie» von Gogarten, Robinson, Hoekendijk, van Leeuwen, van Buren, Cox usw. Schließlich kam unter dem Titel «Gottesdienst» ein umgearbeitetes Dokument heraus, in dem das erste Kapitel nach der Einleitung den Titel trägt: «Die Herausforderung der Säkularisierung»³. Gleichzeitig gab die Konferenz «Faith and Order» den Auftrag, die Untersuchung über den Gottesdienst fortzusetzen.

Zur Ausführung dieses Auftrags hat «Faith and Order» vom 8. bis 13. September 1969 eine Studientagung über «Gottesdienst in einer säkularisierten Zeit» abgehalten.⁴ Die vierzig Teilnehmer vertraten die konträrsten Tendenzen, so daß die Gegensätze sichtbar wurden. Mit Absicht hatte man wieder das Wort «Säkularisierung» gewählt,

um zu untersuchen, ob dieser Begriff wirklich das «Heute» charakterisiert. Wie interessant und wichtig die Beiträge und Diskussionen auch waren, das Ergebnis war trotzdem vor allem ein Zeugnis der Ratlosigkeit: Das Problem des Gottesdienstes führt Christen verschiedener Traditionen zu einer *fragenden und suchenden Gemeinschaft* zusammen. Bemerkenswert ist, daß die Grenzl意思 in dieser Diskussion nicht mit den Grenzen der einzelnen Kirchen zusammenfallen – sie kreuzen einander. Eine Offenbarung war folgendes. Das ökumenische Gespräch beschäftigte sich bis dahin in erster Linie mit den *Formen des Gottesdienstes* (way of worship) in den verschiedenen Traditionen. Dabei wurde (bewußt oder unbewußt) vorausgesetzt, daß Beten in allen Traditionen dasselbe sei. Die Beratung zeigte, daß dies nicht so ist. Nicht als ob das gemeinsame Beten problematisch wäre; die theoretischen Fragen um Gebet und Gottesdienst waren die Probleme. Christen verschiedener Traditionen finden einander heute in einer engeren Gemeinschaft, aber zugleich erleben sie neue Gegensätze. Sie entdecken, daß sich das Problem der Einheit auf neue Art stellt. Von drei Gruppen wurde gesprochen, die in der Studiengruppe zugegen waren: Menschen, die Gott, Evangelium und Kirche als gegebene *Gewißheit* voraussetzen und auf dieser Basis den Glauben erleben; Menschen, die sich gegen jede *Sicherheit* wehren, um wirklich offen und Fragende sein zu können; Menschen, die in der *Unsicherheit* den wahren Ausdruck des Glaubens sehen und entschlossen sind, die Unsicherheit durchzustehen. Was aber versteht man unter «Gewißheit» und «Sicherheit»?

Diese Umstände waren für die Concilium-Redaktion der Sektion Liturgie Anlaß, das Problem näher zu untersuchen. Hinzu kam noch ein anderer Grund. Obwohl inzwischen die offiziellen liturgischen Bücher fertig geworden sind, ist die Erneuerung des liturgischen Lebens nicht vollendet: «Wir stehen vor der verantwortungsreichsten, schwierigsten und wichtigsten Arbeit der ganzen Reform. Der neue *Liber Sacramentorum* (römisches Missale) ist nun Wirklichkeit. Er muß jetzt pastoral verwirklicht werden. Bei dieser wichtigen Arbeit wäre nichts herausgekommen, wenn jetzt nicht Geist und Wahrheit daraus würde. Wir müssen das Leben dafür geben.»⁵ Die erneuerte Liturgie ist Teil eines Entwicklungsgangs von Kirche und Welt, der ohne Zurückhaltung kritisch genannt wird. Es ist nicht zu verwundern, daß trotz Anzeichen bedeutender Erneuerung auch das liturgische Leben eine Krise durchläuft. Es ist

sehr schwierig, eine Diagnose der Krise zu geben; es muß sogar zugegeben werden, daß sie anfangs mehr Verwirrung als Erkenntnis verursacht hat. Es herrscht eine babylonische Sprachverwirrung u. a. in Hinsicht auf folgende Begriffe: religiös und christlich; natürlich und übernatürlich; immanent und transzendent; horizontal und vertikal; heilig (sanctus), Konsekration, geweiht (sacer), sakral; profan; Entsakralisierung; Erde; Welt; säkular; Säkularisierung; Säkularisation; Säkularismus. Die Gefahr, sich in den Irrgängen von Begriffen und Terminologien zu verlieren, ist groß, so daß man nicht zur Diskussion über das Thema selbst kommt, d. h. über die konkrete Situation der Liturgie in der modernen Welt.

Nach einer fruchtbaren schriftlichen Diskussion hat die Redaktion das Thema «Liturgie der heutigen Christen» gewählt. Die Autoren möchten möglichst konkret die Widerstände angeben und interpretieren, der die Liturgie in der heutigen Welt begegnet und umgekehrt die Welt in der Liturgie, wie sie gefeiert wird. So hoffen sie überzeugende Aussagen, realistische Lösungen und aktuelle Richtlinien möglich zu machen. Diese Nummer will nur ein wenig helfen, ohne große Ansprüche. Sie weist die Leser auf einige Erscheinungen hin, in der Hoffnung, daß sie selbst weiterdenken. Und wenn man jetzt noch nicht zum Denken kommt . . .

Jeder Liturgie-Spezialist sieht das christliche Mysterium, wie es in christlichen Gemeinden erfahren und gefeiert wird, auf seine Weise in die eine vielgestaltige Welt integriert. Mit Archäologie und theologischer Fachwissenschaft kommt er nicht weit genug. Er muß erforschen, wie sich lebendige Kontaktpunkte ergeben zwischen Christus, wie er heute lebt, und den Menschen, wie sie heute leben. Das Wort Gottes muß durch die Schrift hindurch so verkündigt werden, daß es für jede Gemeinde verständlich wird und als Prophezie inmitten unserer Probleme weiterklingt. Liturgie ist Verkündigung des Wortes, das Fleisch geworden ist, und deshalb symbolisches Handeln nach einem reich variierten Zeremoniell; die Anthropologie des menschlichen Gebarens zeigt, von welcher großen Bedeutung der symbolische Akt beim religiösen Ausdruck ist – oft reicher als ein Text; seitdem nun die römische Liturgie in allen Sprachen gefeiert wird, bekommt das symbolische Zeremoniell, wie in den österlichen Riten, eine neue Würde, nämlich die einer allgemeinen Sprache. Das religiöse Ritual ist ein kostbarer Beitrag zum psychischen Gleichgewicht des Men-

schen; im Ritus muß der Mensch seine tiefsten Gefühle so zum Ausdruck bringen können, daß sie nicht verdrängt und unterdrückt werden; deshalb muß das liturgische Ritual so ins Leben integriert werden, daß der Mensch in seiner Welt durch die Liturgie wirklich seine christliche Selbst-Identität findet und behält. In der Liturgie ist der Symbolisierungs- und Identifizierungsprozeß ohne Beziehung zu einer feiernden Gemeinde unmöglich; es kann nichts «ausgedrückt» werden, wenn das versammelte Volk nicht in Denken und Fühlen, in Glaube, Hoffnung und Liebe eins ist; daher die Problematik der Beziehungen liturgischer Feiern zur Universalkirche und den einzelnen Kirchen, zur Ortsgemeinde und zur christlichen Gemeinde, zur Pfarrei und zu den verschiedensten Gruppen. Liegt die Liturgie im Bereich der «Kunst», so darf sie die «Poesie» (von *poiein*) der Religion genannt werden; jedenfalls ist sie eine schöpferische Feier der ganzen Gemeinde, eine Volkskunst, und nicht etwa Kunst des Liturgen allein. Kirchen und Versammlungsplätze sind da, um ein Milieu zu schaffen, in dem sich die Feiern frei und ungezwungen entfalten können, so daß auch von einem «milieu divin» gesprochen werden könnte. Schließlich ist von größter Bedeutung, daß die Liturgie der Mentalität unserer Welt der positiven Wissenschaften, der Technik und Arbeit, des Handels und des Konsums angepaßt wird; weil diejenigen, die für die liturgischen Texte und Strukturen verantwortlich sind, in der menschlichen Welt leben, müssen sie sich dieses Faktums wohl bewußt sein; um den Christen zu erreichen, wo er ist, und ihn dorthin zu bringen, wo er sein soll, werden christliche Mittel gebraucht und darf kein Kulturzwang ausgeübt werden.

Wer heute eine große Buchhandlung besucht, wird eine Entdeckung machen. Er findet dort eine Abteilung mit teuren, sorgfältig gemachten Büchern über okkulte Wissenschaften, Zauberei, Dämonologie, Astrologie, I-Ching, Parapsychologie, allerlei Formen östlicher Mystik usw.; geht er zur Abteilung Taschenbücher, findet er dort dasselbe in volkstümlicher Gestalt. Schaut er um sich, so entdeckt er die seltsamsten Äußerungen des Okkultismus, des Aberglaubens, von Pseudoreligionen, Meditationszentren, Jugendkellern usw. Gott soll in den sechziger Jahren gestorben sein (obwohl es doch nicht geschehen zu sein scheint); aber bei Beginn der siebziger Jahre stehen Götter und Teufel neu auf. Nach den schwerwiegenden sechziger Jahren ist offenbar eine Zeit

der Entspannung angebrochen mit Festen, Späßen, Sarkasmus, Verrücktheiten. Wenn die Zeichen nicht trügen, hat die Liturgie in den siebziger Jahren neue Aussichten. Bekanntlich feiern überall Gruppen spontan, erfindungsreich und fröhlich Liturgie. «Tod»-ernste Menschen runzeln nur über Exzesse und Narrheiten besorgt die Stirn. Andere gehen zur Selbstkritik über: Ist die offizielle Liturgie nicht zu düster, zu ausgeklügelt, zu streng? Ist sie ein Spiel, eine geistige Erquickung, eine wohltätige Entspannung? Aus der Literatur werden hier zwei Bücher herausgegriffen. Peter Berger hört wieder die Engel und entdeckt in der modernen Gesellschaft das Übernatürliche.⁶ Und

von Harvey Cox haben wir das Narrenfest, eine theologische Abhandlung über Festlichkeit und Phantasie.⁷ Bekanntschaft mit dieser Literatur ist nützlich für den Liturgiespezialisten. Der *homo ludens*, über den Huizinga schon im Jahre 1938 eine Studie geschrieben hat,⁸ wird populär, nachdem der *homo faber* nicht den angekündigten Erfolg gehabt zu haben scheint. In der säkularisierten Welt ist anscheinend etwas in Gang gekommen, was dem liturgischen Leben neuen Schwung schenken kann und ihm vielleicht ungeahnte Perspektiven öffnet.

HERMAN SCHMIDT
DAVID POWER
HELMUT HUCKE

¹ In den verschiedenen Sprachen haben die Worte «Liturgie, cultus, worship, Gottesdienst, credienst» eigene Nuancen, die bei der Übersetzung nicht immer getroffen werden können, aber doch nicht vernachlässigt werden sollten.

² Drafts for sections prepared for the fourth assembly of the world council of churches (Uppsala/Schweden 1968; Genf 1968) 96-111.

³ The Uppsala report 1968; official report of the fourth assembly of the world council of churches Uppsala July 4-20, 1968; edited by N. Goodall (Genf 1968) 74-85.

⁴ Die Vorträge der Beratung sind veröffentlicht worden in den

Studia Liturgica 7 (1970) Nr. 2-3. Einen ausführlichen Bericht darüber hat Lukas Vischer den Teilnehmern zugesandt.

⁵ A. Bugnini, *La riforma liturgica verso il porto; il nuovo «Missale Romanum»: L'Osservatore Romano* (13.5.1970).

⁶ P. Berger, *A rumor of angels. Modern society and the rediscovery of the supernatural* (Garden City, N. Y. 1969).

⁷ H. Cox, *The feast of fools. A theological essay on festivity and fantasy* (Cambridge/Mass. 1970).

⁸ J. Huizinga, *Homo ludens. Proeve eener bepaling van het spel-element der cultuur: E. Trueblood, The humour of Christ* (London 1965).

Übersetzt von Dr. Heinrich A. Mertens